

Rückblick auf das Jahr 2017

...c'est le Tout Autre

Vor mehr als fünfzig Jahren habe ich in einem französischen Pfadfinderbuch den Satz gelesen: „Dieu, c'est le Tout Autre“. Dieser Satz hat mir Eindruck gemacht und irgendwie mein Weltbild verändert. Obschon mehr oder weniger erwachsen, war man doch geprägt vom Bild des alten Mannes mit Bart. Und nun: le Tout Autre, der Unvorstellbare, Unverständliche, Unfassbare. Dieser Satz kam mir in den Sinn, als der Physiknobelpreis 2017 für die Messung der von Einstein vorausgesagten Gravitationswellen vergeben wurde. Eine kosmische Katastrophe, die sich vor 1.3 Mia. Jahren ereignet hatte, erschütterte den Raum und, weil die Erschütterung diesen mit Lichtgeschwindigkeit durcheilte, konnte sie hier mit höchst empfindlichen Instrumenten gemessen werden. Naturwissenschaften und Mathematik erweitern den Blick des Menschen in unvorstellbare Weiten, aber auch ins unvorstellbar Kleine. Mit der gewaltigen Erweiterung des Wissens einher geht eine sicher mindestens so grosse Erweiterung des Bewusstseins des Nichtwissens und des Unvorstellbaren. Wer viel weiss, wird bescheiden. Die Entschlüsselung der Rätsel wird weitergehen... wird man einmal auf die harte, unverrückbare Grenze stossen, wo „le Tout Autre“ beginnt? Oder wird sich das menschliche Wissen in der Unendlichkeit verlieren? Meister Eckhart sagte: „Hätte ich einen Gott, den ich verstehen könnte, ich wollte ihn nimmer für Gott halten“.

Im Ranft

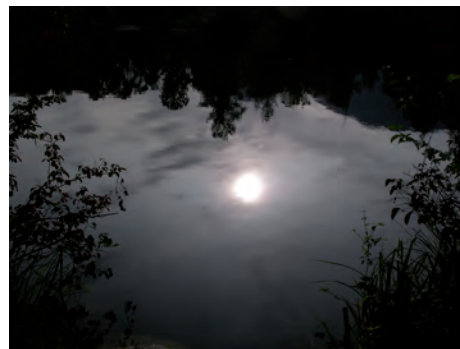
Einer, der Blicke ins Unfassbare getan hat, aber offenbar trotzdem auf dem Boden der irdischen Realitäten blieb, war Bruder Klaus, der Einsiedler im Ranft, dessen Geburt vor 600 Jahren 2017 gedacht wurde. Wir haben das Visionsgedenkspiel in Flüeli besucht, in dem Bruder Klaus' Zeitgenossen sich über ihn nach seinem Tod äussern, im Hintergrund immer wieder die Texte aus der „Pilgervision“. Unsere „Wallfahrt“ ins Ranft war allerdings keine asketische. Wir haben den Besuch in Flüeli verbunden mit zwei Nächten im wunderschönen Jugendstilhotel Paxmontana.

Noch zweimal waren wir für Anlässe, die schon fast Tradition haben, in Obwalden. Da war das Volkskulturfest Obwald, diesmal mit Sängern aus Georgien als Gäste, grosse Männer, die mit ihren Soldatenmänteln und -stiefeln, den Dolchen und den (supponierten) Patronentaschen respektvoll aussahen, und das Kollegitheater in Sarnen mit Superhero nach Anthony McCartens Roman, ein bedrückendes bis humoristisches Stück um einen krebskranken Jugendlichen. Da Bettina aus Lungern unterdessen erfolgreich die Maturaprüfung bestanden und damit ihre Karriere am Kollegitheater beendet hat, war es wohl unser letzter Besuch bei den Sarner Kantonsschülern. Schade! Aber wer weiss!

Pinöggel

*Aux scouts unis par cette chaîne Ce n'est qu'un au revoir, mes frères,
Autour des même feux, Ce n'est qu'un au revoir,
Aux scouts unis par cette chaîne Oui nous nous reverrons, mes frères,
Nous faisons point d'adieux. Ce n'est qu'un au revoir !*

Als unser Pfadi-Abteilungsleiter Röbi 1951 seine junge Frau Bigna nach Buchs brachte, war ich gerade einmal 11 Jahre alt. Pinöggel, wie sie wohl von ihrem Ehemann getauft wurde, war für mich Respektsperson, wie es auch Röbi war. Tüchtig war sie und fand sich scheinbar problemlos in der etwas rauen Buchser Pfadiwelt zurecht. Einige Jahre später war ich selber Pfadfinderführer und als solcher naturgemäss oft im Haus Groffeldstrasse 19 anzutreffen. Von Respektspersonen wurden Röbi und Pinöggel zu Freunden. S'Kafi Giger war für uns Junge der Treffpunkt, vor den Pfadiübungen, nachher, am Abend, ja, als die Fünftageweche Einzug hielt, schon am Freitagabend. Stets wurde man mit dem berühmt-guten Filterkaffee bewirtet, später leerte man gelegentlich auch eine Flasche Wein, Affentaler war unsere Lieblingsmarke. Der Stimmungsbarometer stieg... im Gigerschen Haushalt durfte man sich auch allerlei Unfug gestatten, der nicht selten zu Pinöggels Lasten ging. Man war vertraut miteinander; so ertrug es Streiche, die man sich wohl anderswo nicht erlaubt hätte. Wo würde man wohl das neue Tischtuch anzünden, angeblich, weil es unseren ästhetischen Ansprüchen nicht genügte, ohne dass einem die Liebe gekündigt würde? Pinöggel wusste so ziemlich alles, was uns bewegte; sie konnte zuhören und Anteil nehmen. So wurden wir alle zusammen älter; die Besuche an der Groffeldstrasse wurden seltener, weil die alte Rasselbande unterdessen ziemlich verstreut war. Sie freute sich aber immer, wenn einer ihrer «Buben»



Dorothee von Flüe mit Kind



Die georgischen Sänger



Pinöggel, Groffeldstr. 19

auftauchte. Pinöggel musste Schicksalsschläge hinnehmen, und schliesslich auch zunehmend Beschwerden des Alters. Immer akzeptierte sie ohne zu klagen, was ihr beschieden war, und verlor weder Humor noch Optimismus. Nun ist sie gegangen... und doch scheint mir, sie wäre noch da.

Ich habe diesen Jahresbericht grad vollendet, da erreicht mich die Nachricht, dass Hans Sulser/Guga gestorben ist. Als ich 1949 dank Mecks Überredungskünsten zu den Wölfen kam, leiteten Guga und Mutz (Fred Hasler) die Buchser Meute. Ich habe Guga verehrt!

Ich denke auch an Claudia Baum-Letta, Klassenkameradin von der ersten Klasse Primarschule an, und an Kurt Schär, 1959-er Maturand von St. Gallen.

Ich kann/mag/will noch

“S’isch schöa, dass Du all no söavel magsch” höre ich jetzt öfters. Betonung auf dem “no”. Vor zehn Jahren sagte das kaum jemand, irgendwie war es selbstverständlich; jetzt anscheinend nicht mehr. Nun ja, selbstverständlich ist wohl nicht, wenn man mit 77 Jahren *noch* auf den Alvier steigt. Andererseits fällt’s mir ja auch nicht immer leichter; vor allem braucht es Überwindung, um die ersten paar Schritte zu tun. Immerhin habe ich *noch* eine persönliche Erstbesteigung gemacht, wenn es auch nur der 2140 m hohe Guscha ob dem Flumser Kleinberg war, wobei mir erst noch das Bähnli bis zum Hotel Schönalden half. Aber es war eine lohnende Wanderung in einem Gebiet, das mir bis anhin völlig unbekannt war.

Im Wasser

Leichter als das Wandern fällt mir das Schwimmen. Sehr oft, häufiger als andere Jahre, war ich im alten Rhein (Rheinschleife Diepoldsau), häufig fuhr ich mit Zug und Velo, gelegentlich, vor allem bei schlechtem Wetter oder wenn ich mich kurzfristig zum Schwimmen entschloss, mit dem Auto. Das warme Wasser, die herrliche Umgebung und die Einsamkeit (vor allem am Morgen), was kann es Schöneres geben. Varianten gibt es jede Menge: man wählt zwischen einem der verschiedenen Seen (Flussabschnitte; alte Baggerseen, zwischen 600 und 2500 m lang), Schweizer oder Vorarlberger Seite, erkundet Buchten, fährt zur Abwechslung ein paar Meter auf einem der herumschwimmenden Baumstämme usw. Manchmal begleitete mich Franca spazierenderweise auf dem Uferweg, manchmal hatte ich die begeisterte Schwimmerin Margreth als Begleiterin im Wasser.

Auf dem Drahtesel

Wenn ich mir spontan etwas Bewegung verschaffen will, steige ich aufs Velo, etwa von Buchs nach Sargans. Gelegentlich fahren Franca und ich auch zusammen, dann meist dem Binnenkanal entlang. Die Koordination der Geschwindigkeit macht uns aber etwas Mühe!

Das suboptimale Auto

Auch mit dem Auto fahre ich *noch*. So haben wir eine Tages-Fünf-Pässe-Fahrt gemacht: Flüela - Ofen - Umbrail - Stifserjoch - Ofen - Albula. Die vielen Kurven am Stifserjoch habe ich genossen. Das ist *noch* Autofahren! Oder Gotthard - Lukmanier inklusive Tremolaschlucht, und schliesslich Sattellegg - Ibergereg - Pragelpass. Unser „neuer“ T5 hat wohl das Autofahren wieder reizvoller gemacht, obschon Franca von „suboptimal“ spricht und damit die nicht ganz bequeme Doppelsitzbank vorne meint.

Lissabon

Eigentlich waren Auslandsreisen geplant. Sie unterblieben, weil der Kalender auch sonst voll genug war oder der Garten nicht allein gelassen werden konnte. So war dann schliesslich die Fahrt nach Lissabon der einzige grössere Abstecher über die Grenze. Unter den sich anbietenden Reisemöglichkeiten wählten wir die Eisenbahn. Etwas umständlich war es ja schon. Dafür gab es ein Wiedersehen mit Avignon und dem unvergleichlichen Licht des Südens, dann die verschiedenen Brauntöne der herbstlichen spanischen Landschaft zwischen Barcelona und Madrid, die der AVE-Zug mit geschätzten 300 km/h durcheilte, einen kurzen Blick auf den Prado in Madrid und schliesslich den TALGO-Nachtzug Lusitania, der uns im modernen Bahnhof Lissabon-Oriente entliess, wo Elisabeth mit Ladina auf uns warteten. Ladinchen hat die Fortbewegung auf allen vieren perfektioniert, bald wird der aufrechte Gang an die Reihe kommen. Meine Brille hat ihre Attraktivität noch nicht verloren; lustig zu sehen, wie sie schelmisch lacht, bevor ich sehr zielbewusst meiner Gläser entledigt werde.



Guscha ob Flums Kleinberg



RhB ABe 8/12 am Berninapass



am alten Rhein bei Diepoldsau



Stifserjoch Ostseite



Lissabon Linie 28



Lissabon ist Südeuropa und doch auch wieder nicht. Man erwartet doch etwas Chaos, ein wenig Dreck, etwas Lärm... ja, halt etwas europäische Exotik. Lissabon ist sauber, die Bevölkerung freundlich und diszipliniert (ausser vielleicht, als Fussgänger, bei den Lichtsignalen), und es ist erstaunlich ruhig (abgesehen natürlich vom enormen Verkehr). Was selbst die grosse Stadt in gewissen Teilen an ihre Grenzen bringt, sind die Touristenströme. Kein Wunder, wenn jeden Tag Kreuzfahrtschiffe anlegen, die aufs Mal mehrere tausend Leute auf die Stadt loslassen! Zu den grossen Touristenattraktionen gehören die alten Tram, die unglaubliche Steigungen überwinden und sich zentimetergenau durch die engen Gassen der Altstadt quetschen. Und, ich kann es nicht unterlassen, sie zu erwähnen: Die Pasteis de Belém, die überbackenen Crêmetörtchen, für deren Erwerb die Leute lange Schlangen vor der Konditorei bilden, und die, wie wir uns selber überzeugen konnten, ständig zu Tausenden frisch gebacken werden. Zum Glück gibt es in Lissabon eine sympathische Regel: Leute mit Kleinkindern haben absoluten Vorrang! Sympathisch wenigstens für jene, die mit einem Kleinkind unterwegs sind...

Immer wieder...

Es gibt Anlässe, die sich wiederholen und die man nicht missen möchte. So treffen sich jährlich die 40-er von Buchs dank Marlis' Einladungen und Organisation an Fronleichnam, diesmal im „Kreuz“ Haag, einem seit eh und je bestehenden Gasthaus, das ich noch nie von innen gesehen hatte. Sogar zu einem Kegelschub reichte es!

Die Genfer unter den Maturanden von 1959 luden zu einem Besuch ihrer Wahlheimat ein. Ein amüsanter und sehr beschlagener Stadtführer überzeugte uns von den Qualitäten seiner Stadt. Ich glaube, er schlug jeden Texaner! Der Verein Pfadiarchiv lud zu einer Besichtigung Schaffhausens ein, mit den Ehemaligen Pfadi Schweiz waren wir im Zolli Basel und genossen dessen Parklandschaft. Monatlich treffen sich die Pensionierten der Kanti Chur im Va Bene und schimpfen über die heutigen und loben die vergangenen Verhältnisse. Nein, nein... nicht nur!

Ein nicht zu missendes Ereignis ist die HV der Dampferfreunde Vierwaldstättersee, stets verbunden mit einer ausgiebigen Fahrt mit zweien der schönen alten Schiffe. Auf dem See waren wir ausserdem an meinem Geburtstag und zur Saisonschlussfahrt der Dampfer. Das alte Kurhaus auf Sennisalp besuchten wir dreimal, einmal mit zwei Übernachtungen. Nach Sennis zu wandern, ist immer ein wenig heimkommen. Die Fahrt nach Amrum unterblieb dieses Jahr, hoffentlich gelingt's im nächsten. Der Nachtzug nach Hamburg fährt dank OeBB ja immer noch, sogar in einer eher besseren Fahrplanlage.

Nun, meine Lieben, 2017 ist noch nicht zu Ende. Als Pessimist hoffe ich, dass es uns nicht noch unangenehme Überraschungen bringe. Letztes Jahr waren wir um diese Zeit in der Silberstadt Freiberg im Erzgebirge, Grundlage des Reichtums des Kurfürstentums Sachsen, und in Dresden. Am Heiligen Abend war die ganze Familie bei Haltinners in Zürich und das Jahresende, allerdings schon am 29. Dezember, haben wir mit einer Fahrt auf DS Blüemlisalp (Thunersee) gefeiert.

Menschen

Eigentlich wollte ich hier über Besuche und Besuchtwerden schreiben. Mir wird aber bewusst, dass die Beziehungen zu Euch, den Empfängern dieses Berichts, so unterschiedlich und so persönlich sind, dass dieser Abschnitt für jeden Empfänger anders lauten müsste. Und das wäre wohl nicht der Sinn eines solchen Textes. So denke ich jetzt einfach mit Freude an die Begegnungen in diesem Jahr zurück und bedaure, dass es nicht mehr sein konnten. Zwar führte ich zeit meines Lebens nie einen richtigen Terminkalender, aber auch der nichtexistente Kalender hat nur eine limitierte Anzahl von freien Plätzen. Und jetzt wünsche ich Euch also einen guten Abschluss von 2017 und dass wir uns gesund und munter 2018 wieder einmal sehen. Machen's guat!

Walter bzw. Koks



Wehe! die Touristen kommen!



Die 59-er Maturanden in Genf



DS Stadt Luzern: Föhnsturm im Urnersee



Kurhaus Sennis für den Winter eingepackt



Paxmontana in Flüeli



Geburtstag auf DS Stadt Luzern



Herbst auf Sennis



Erinnerungen (Val di Campo)

„Wie sich im Wasser das Angesicht spiegelt,
so ein Mensch im Herzen des andern“. Spr.27,19

Liebe Verwandte, Freunde und Bekannte

Die Worte aus Sprüche 27, 19 brauchte Martin Domann in seinem letzten Brief an die Pastoralionsgemeinschaft Steinbach und Maladers. Mich sprach dieser Vers sehr an. Ich beschloss, ihn an den Anfang meines Jahresberichtes zu stellen. Einen Monat später erhielt ich von Vreni die Muggestutz-Karte. Das passende Bild zu den Eingangsworten.

Am 1. Januar nach dem Gottesdienst in Passugg-Araschgen erfuhr ich, dass Martin Domann auf Ende Juli die Gemeinden Passugg-Araschgen, Praden, Tschierschen und Maladers verlässt. Nach fast neunjähriger Tätigkeit war dies sehr verständlich. Dennoch gab es mir einen Stich. Ich hörte Martin gerne predigen und für mich war klar, dass ich nicht mehr nach Araschgen zur Kirche fahre, sobald er seine Stelle wechselt (Durchschnittlich einmal pro Monat). Nun war es so weit. Anfangs Juli besuchte ich zum letzten Male einen Gottesdienst in unserer alten Heimat. Baulich gefällt mir die Betonkirche aus den siebziger Jahren zwar nicht. 19 Jahre arbeitete ich im Vorstand der Kirchgemeinde mit. Die Kirche und die Gemeinde kenne ich wie keine anderen. Sie wurden mir zur Heimat.

Mit grossem Bedauern mussten Walter und ich zur Kenntnis nehmen und akzeptieren, dass Daniel Hanselmann die Kirchgemeinde im Wartau auf 1. Januar 2018 verlässt. Fertig mit den speziellen Gottesdiensten auf Wartauer Dialekt, dem Vorstellen der Täuflinge, die von Daniel durch den Mittelgang getragen wurden, dem Lesen eines Psalms im Wechsel von Pfarrer und Gemeinde und dem Anzünden von Kerzen bei den Fürbitten in der Kirche Gretschins. Für mich war es sehr schön, dass Walter mich zu den Gottesdiensten von Daniel begleitete und dies in Gretschins wie in Azmoos. Auf dem Heimweg diskutierten wir jeweils über das Gehörte

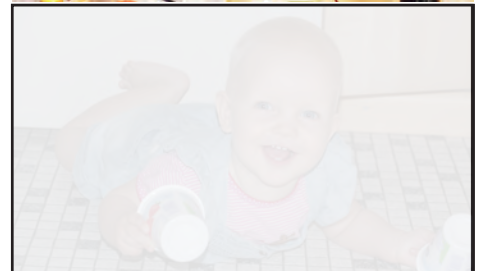
„Blieb gsund“ waren die Abschiedsworte von Pinöggel nach unserem Rollstuhl-Spaziergang am 23. März. Am 28. März morgens erhielt ich ein Telefon von Margrit. Sie teilte mir mit, dass Pinöggel in der vergangenen Nacht für immer eingeschlafen sei. Pinöggel ging es vom 24. März an schlecht. Am 27. äusserte sie Margrit den Wunsch, einzuschlafen und nicht mehr zu erwachen. In der folgenden Nacht erfüllte sich dieser Wunsch. Ein gutes Jahr lebte sie im Pflegeheim „Haus Wieden“. Sie war immer auf Sauerstoff angewiesen und konnte sich nur im Rollstuhl fortbewegen. Sie wurde erlöst. Für die Zurückgeblieben hinterlässt sie eine Lücke. Ich musste mir bewusst den gesunden Pinöggel wieder in Erinnerung rufen. In meinem Büro hängt seit April ein Foto auf dem Pinöggel und Röbi zu sehen sind.

Ende März hatte Andrea (Elisabeths Partner) seine Aufgabe in Vietnam erfüllt. Die Wohnung wurde gekündigt, der Hausrat in einen Container mit Ziel Lissabon verstaute. Ab Juni sollte Andreas Tätigkeitsfeld in Portugal sein. Im April machte die junge Familie in Neuseeland Ferien. Am 1. Mai landeten Elisabeth, Ladina und Andrea in der Schweiz. Einen Monat wollten sie in der Heimat verbringen. Aus einem Monat wurden zwei. In dieser Zeit besuchten Walter und ich Elisabeth und Ladina einmal in der Woche in Zürich oder Elisabeth reiste mit Ladina zu uns nach Buchs. Ladina lernte in der Schweiz sich aufzuziehen und mit Halten zu stehen. Sie entdeckte, wie man Kastentüren von unten öffnen kann. Vor allem freute sie sich am Ausräumen. Vor ihren Besuchen räumte ich die untern Gestelle aus und legte Joghurtbecher und Plastikgeschirr hinein.

Bei Anni und Familie verlief das Jahr 2017 ohne schwere Krankheiten und Störungen. Anni und Sascha gingen ihrer Arbeit nach. Ich hüte in der Regel am Montag meine Enkel. Der Aktionskreis von Marc und Stella erweitert sich. Sie wollen nicht nur im Garten spielen, sie fahren lieber im Quartier Velo. Objektiv besteht im Quartier keine Gefahr. Auf die Hauptstrassen dürfen sie nicht. Am liebsten habe ich Marc und Stella aber in Sichtweite. Auch Nani müssen lassen und vertrauen. Im August kam Marc in den Kindergarten und mit ihm noch zwei Nachbarsmädchen. Für Stella war dies schwer. Mit wem soll sie nun spielen?? Ich lernte Stella von einer anderen Seite kennen. Zehn Tage der Herbstferien verbrachten Haltinners in Portugal. Fünf Nächte schliefen sie bei



Kirche Gretschins



Elisabeth in Lissabon. Mit einem gemieteten Auto fuhren sie etappenweise nach Porto. Anni und Familie sind begeistert von diesem Lande.

Jürg hat im März die Scantop von Sargans nach Zizers gezügelt. Wir sind erstaunt, wie er für all seine Geräte auf engem Raum Platz fand. Im August lud er seine Kunden zu einer Besichtigung des Betriebes ein. Saschas Mutter sorgte für den Apero. Sie stand den ganzen Tag in der Küche, bestrich Brötchen mit feinen Saucen und zauberte Kostbarkeiten in und aus dem Backofen. Danke Monika! Es wurde ein schöner Tag, hinter dem enorm viel Arbeit steckte. Jeder Besucher bekam ein Werbegeschenk. In einer aus Karton gefalteten Schachtel mit dem Scantop-Signet dokumentierte Jürg an Hand von Drucksachen und Karten seine Arbeit. Damit die Karten auch geschrieben werden, legte er einen Kugelschreiber mit dem Signet bei. Sascha laserte einen Flaschenöffner aus Metall mit dem Scantop-Vogel. Auch dieser fand in der Schachtel Platz. Wir wünschen unserem Sohne immer Aufträge.

Walter und ich genossen dieses Jahr unser Daheim. In die Ferien fuhren wir Mitte September. Amrum blieb ohne unseren Besuch. Wir unternahmen hin und wieder Tagesausflüge oder fuhren für ein bis zwei Tage fort. Das Theater, in welchem Bettina mitspielte, das Obwaldner Volkskulturfest und ein Spiel über Bruder Klaus besuchten wir im Kanton Obwalden. Im Mai waren wir in Genf am Klassentreffen von Walters Maturaklasse. Vom 31. Juli bis 2. August weilten wir auf Sennis. Walters Geburtstag verbrachten wir auf dem Vierwaldstättersee, mit Olga und Werner besuchten wir Alessandra in Arzo. In je einer Tagesautotour fuhren wir auf das Stifserjoch und in die Innerschweiz. Im Val di Campo verbrachten wir einen herrlichen Oktobertag. Ich versuchte die Natur bewusst zu beobachten. Die Bohnen gediehen und wuchsen an den Stämmen unserer Christbäume empor. Dieses Jahr hätte ich eine Leiter bei der Ernte brauchen können. Die Kürbis leuchteten gelb und rot. Trotz meiner aufmerksamer Beobachtung, entdeckte ich einen roten Kürbis erst, als er 12 kg wog. Unsere Nachbarn gegenüber dem Küchenfenster setzten auf ihrer Terrasse Sonnenblumen. Ich freute mich sehr, dass einige Blumen in unsere Küche leuchteten.

Die Nachbarn gegenüber am Holderweg wurden Grosseltern. Ich erlebte mit, dass Ultraschall nicht nur Segen ist. Stella Elina kam gesund anfangs Juli zur Welt. Mit ihren Eltern weilt sie oft bei den Grosseltern. Ich freue mich an ihrer Entwicklung.

Jedes Mal, wenn Carlo mit seiner Familie aus Schottland in die Schweiz kommt, sehe ich sie. Oft fahre ich mit dem Zug nach Zürich und nachher mit ihnen von Zürich nach Chur. Nach beinahe zwei Jahren geht die Regelung der Erbschaft dem Ende entgegen. Schwierigkeiten gab es, weil Carlo minderjährig ist, in der Schweiz geerbt hat und in Schottland wohnhaft ist. Das schweizerische und schottische Erbrecht stimmen nicht überein. Claudia setzte sich wieder einmal mit allen Kräften für ihren Sohn ein, beriet sich mit den Anwälten in der Schweiz und suchte auch in Schottland einen Anwalt, der im Erbrecht kompetent ist. Lucy und Ellen lernen Deutsch. Sie verstehen sehr viel. Sprechen hörte ich sie aber nie. Mit Carlo spreche ich Dialekt.

Vanessa beendete Ende Juni ihre Schulzeit im Schulheim Masans. Am 1. August trat sie ins Plankis ein. Plankis ist eine Stiftung für Menschen mit einer Behinderung. Im Plankis können die Behinderten wohnen und je nach Gaben eine Anlehre absolvieren oder in der Produktion arbeiten. Für Vanessa soll das Plankis Heimat werden. Zu Eltern und Geschwister kann sie noch jede zweite Woche über das Wochenende. Die Abstände der Besuch daheim werden langsam auf alle drei oder vier Wochen verlängert. Vanessa wohnt im Plankis und wird während des Tages beschäftigt und betreut. Im Juli verbrachte Vanessa einige Tage in Buchs. Seither habe ich sie nicht mehr gesehen.

19. September starteten Walter und ich in unser grosses Abenteuer. Wir stiegen morgens in den Zug mit Ziel Avignon. Wir übernachteten dort, hatten aber noch einige Stunden Zeit, um die Altstadt zu besichtigen. Am nächsten Tag fuhren wir mit dem Zug nach Madrid. Auch dort hatten wir einige Stunden Aufenthalt bis uns der Nachtzug, welcher von einem anderen Bahnhof fuhr, nach Lissabon brachte. Elisabeth und Ladina warteten auf dem Bahnhof. Walter und ich logierten im Hotel. Wir verbrachten jeden Tag einige Stunden mit Elisabeth und Ladina. Lissabon ist eine prächtige Stadt, welche auf Hügeln aufgebaut



Franca, Alessandra, Werner, Olga



unser Garten



Ellen, Carlo, Lucy



ist, und von sehr vielen Touristen besucht wird. Grosse Kreuzfahrtschiffe legen an den Häfen an. Tausende Passagiere strömen nach der Ankunft in die Stadt, nicht nur zur Freude der Einheimischen. Die Burg hat mir gefallen. Das Christusdenkmal auf der gegenüber liegenden Seite des Tejo war nicht von Touristen überrannt. Taizé-Musik empfing uns. Hier konnte man die Seele baumeln lassen. Mit dem Tram fuhren Walter und ich durch enge, steile Gassen hinauf und nachher wieder hinunter. Elisabeth kam mit uns nach Belém; einen Morgen lang war sie unsere Stadtführerin; durch sie lernten wir das Gelände der Weltausstellung 1998 kennen. Zu viert besuchten wir verschiedene Parkanlagen. Hier konnte sich Ladina bewegen und spielen. Mit dem Nachtzug fuhren wir am 30. September nach Madrid, verbrachten die Nacht wieder in Avignon und kamen am 2. Oktober in Buchs an.

Vom 12.- 19. Dezember haben wir eine Flussfahrt auf dem Main gebucht. Wir schlafen auf dem Schiff und klopfen tagsüber Weihnachtsmärkte ab. Unsere Fahrt beginnt in Basel und endet in Nürnberg. Zurück fahren wir mit einem Bus.

Ich komme zum Schluss und danke allen, die an meinen Geburtstag gedacht haben. Ich bekam Telefonanrufe, Karten, Mails und SMS. Herzlichen Dank!

Im Juni suchte ich für eine Geburtstagskarte einen passenden Wunsch. Mit den Worten, die ich im Liede: „Kein schöner Land“ fand, wünsche ich euch eine besinnliche Adventszeit, fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr.

*Dass wir uns hier in diesem Tal
Noch treffen soviel hundert Mal
Gott mag es schenken, Gott mag es lenken
Er hat die Gnad.*

Franca



Cristo Rei



Blick vom Cristo Rei auf Lissabon und die Tejo-Brücke



Blick vom Ostufer des Tejo auf Lissabon

Fotos aus 2017, aber auch nostalgische Bilder aus früheren Jahrzehnten:

<https://www.flickr.com/photos/wgiger/albums>

Jürgs Scantop-Website:

<http://www.scantop.ch/>